

CORRYMEELA - Centre of Peace and Reconciliation

Ein Erfahrungsbericht von Els van Vemde

1. Corrymeela - Das älteste Friedens- und Versöhnungszentrum in Nord-Irland

Corrymeela ist keine Kommunität im engeren Sinne des Wortes, es ist viel mehr eine große Gemeinschaft, eine Community (inzwischen weltweit), von Mitgliedern, Supporter(-innen) und Freund_innen, die sich selbst mit folgenden Worten vorstellen:

„Corrymeela was begun by women and men of courage, humanity and faith. We are inspired by their story, the story of the gospels and the story of our world today.“

Das Zentrum wurde in 1965 gegründet als die Konflikte in Nord-Irland schon stark brodelten. Nach dem Höhepunkt in 1972 und in den weiteren Bürgerkriegsjahren war Corrymeela ein Ort des Friedens und der Versöhnung für traumatisierte Menschen, verstörte Kinder und Jugendliche. Und natürlich für alle die Sehnsucht nach Frieden hatten.

Ich lernte Corrymeela in 1974 kennen, als ich während eines Monats als Freiwillige in Belfast in einem Integrationsprojekt für Kinder arbeitete. Diese Erfahrung hat mich fürs Leben geprägt. Bis dahin hatte ich im friedlichen Holland, das sich damals im Wohlstand sonnen konnte, noch nie eine solche bittere Armut und gesellschaftliche Spannungen erlebt.

Kinder - die katholischen und evangelischen - lebten getrennt in den ärmsten Stadtteilen von Belfast, wo die Konflikte am Stärksten ausgetragen wurden. Vor allem die katholischen Kinder in Ardoyne und The Bone, lebten ziemlich eingeschlossen in Straßen ohne jegliches Grün. Jeder Schritt hinaus konnte nur durch einen der vielen Checkpoints getan werden.

Im so genannten „Playschemes-Program" wurden Sommeraktivitäten für diese Kinder organisiert. Teils im Kiez und teils draußen. Bei solchen Außenaktivitäten wurden die Kinder gemischt. Ich erinnere mich noch, wie glücklich sie waren, als sie in diesen seltenen Augenblicken auf den grünen Hügeln spielen konnten, die sich um die Stadt herum befanden und die sie immer nur aus der Ferne sahen.



Belfast, Aufnahmen aus den katholischen Stadtteilen Ardoyne und The Bone: Kinder im „Playschemes Program". 1974

Die Kinder wurden hin und wieder - in ökumenischen Gruppen – zur Erholung aufs Land geschickt. Der Badeort Ballycastle, an der Nordküste, war ein beliebter Ausflugsort. Dort befand sich auch das Friedenszentrum Corrymeela, das mit viel Engagement die verstörten Kinder und Jugendliche aus den Brennpunkten aufnahm. Man entwickelte dort Programme zur Konfliktbewältigung, damals schon mit einer hohen Sensibilität für die Trauma Problematik.

Heute treffe ich den Lastkraftfahrer Henry in Corrymeela - damals ein solches Kind, das einige Zeit in Corrymeela verbringen durfte, um sich von der angespannten Situation zu erholen. Er hat diesem Friedenszentrum die Treue gehalten, lebt jetzt in Ballycastle und hilft immer mal wieder für ein paar Tage in der Küche aus.

2. Volunteers in Corrymeela

Henry ist einer der vielen Freiwilligen, die aus Nord-Irland kommen. Die ältere Generation ist hier immer noch präsent, auch wenn die große Mehrheit der „Volunteers“ - die ein Jahr („long term“), ein viertel Jahr („mid term“) oder einige Wochen („short term“) ihrer Zeit hier verbringen - jung sind. Sie kommen häufig aus englisch-sprachigen Ländern (USA, England, Irland, Canada), einige kommen aus Deutschland oder Ost-Europa. Aus anderen Ländern eher seltener, aber immerhin waren zu meiner Zeit auch Freiwillige aus Schweden, Spanien, El Salvador und Vietnam anwesend.

Es gibt aber auch eine Vielzahl von hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Es ist schön zu sehen, dass Corrymeela solide, attraktive Arbeitsstellen anbieten kann für die lokale Bevölkerung (ebenso für Menschen mit Behinderung, denn Inklusion ist eine Selbstverständlichkeit). Sie arbeiten in der Organisation, im Büro, in der Küche und in der Reinigung. Auch die beiden Letzten haben einen verantwortungsvollen Job, denn sie müssen die Freiwilligen anleiten und die Arbeiten geschickt einteilen und koordinieren. Es gibt ja mehrere Gebäudekomplexen und ein großes Gelände. Verschiedene Gruppen sind hier zu Gast und hin und wieder kommen mehrere gleichzeitig, die alle bewirtschaftet werden müssen.



*Unsere Gastfrau Eileen in ihrer Küche.
1974*

Der Ort Ballycastle ist stolz auf „sein“ Friedenszentrum Corrymeela. Alle kennen es und nicht selten gibt es ein anerkennendes Nicken, wenn du in einem Laden sagst, dass du von dort kommst.

In 1974 standen lediglich zwei weiss gestrichene Holzhäuser auf dem Gelände. Inzwischen ist ein ganzes Gebäude Ensemble entstanden.

Ich stelle fest, wie wichtig das Ambiente ist für eine gute Atmosphäre: die schöne Architektur (mit lichtdurchfluteten Räumen, überall mit Ausblicken in die Natur - sauber, aufgeräumt, ästhetisch) liebevoll gestaltete Blumenbeete, sorgsam zubereitete, geschmackvolle Mahlzeiten und insgesamt eine gute Struktur, die Ruhe ausstrahlt. Wenn man ins Innere dieser Struktur schaut, stellt man fest, dass schon im ersten Kontakt mit einer Gruppe, mit Gästen oder mit den Freiwilligen, eine Basis gelegt wird. Schritt für Schritt bekommt man gegenseitig Klarheit über Wünsche und Erwartungen, sodass die Ankunft reibungslos und entspannt verlaufen kann. Am Ende gibt es immer eine Auswertung über den Verbleib.

3. Willkommen - Welcome



In diesem Ambiente bietet Corrymeela Raum für Begegnung, Interaktion und Gemeinschaft. Das Wort „WELCOME“ wird groß geschrieben. Jede Gruppe wird mit einem Willkommens-Plakat begrüßt, das von einem Freiwilligen gestaltet wird. Und bei jeder Begegnung wird gegrüßt, entweder kurz mit „hi“ oder mit einer weiteren Nachfrage: „How are you?“ „How was your day?“, „Where are you from?“ „How long do you stay?“. Immer ist Zeit für Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Und oft ergibt sich auch ein längeres Gespräch im Flur oder spätestens während den gemeinsamen Mahlzeiten (Lunch oder Dinner).

Der Gründer Ray Davey hat in 1965 seine Vision so formuliert: „We hope that Corrymeela will come to be known as „the open village“ - open to all people of good will, who are willing to meet each there, to learn from each other and work together for the good of all“.

Ja, und auch ich konnte mich hier sofort zu Hause fühlen. Die Volontiere haben seit einigen Jahren eine eigene Unterkunft, genannt „Coventry“. Natürlich ein Name zum Gedenken, wie auch andere Namen von Gebäuden oder Räumen an etwas erinnern. Der grösste Gruppenunterkunft (auch noch ziemlich neu) heißt Davey-Village.



Coventry hat einen eigenen Aufenthaltsraum und eine Küche, die beide selbstverständlich etwas lässiger aussehen als die anderen Räume. Junge Leute müssen schließlich „leben“ und lassen gern mal etwas herumliegen oder sie hängen selbst auf den Sofas oder sie haben mitten in der Nacht Hunger und fangen an zu braten und zu backen. Aber immerhin wird jede Woche gemeinsam geputzt, nämlich am Montag, dem Tag der Volontiere.

Dann sind meistens keine Gruppen im Haus und gibt es Zeit für spezielle Trainings, Sitzungen und gemeinsame Unternehmungen. Die Volontiere unterstützen das Corrymeela Programm auf unterschiedlicher Art und Weise (praktisch, organisatorisch, inhaltlich), aber sie sind auch ein wesentlicher Teil des Programms. Die Mid- und Long-Term-Volunteers bekommen ein abwechslungsreiches Einführungsprogramm geboten.



So lernen sie sich gegenseitig kennen, lernen zusammen im Team zu arbeiten, lernen ihre Begabungen ein zu bringen und sich gegenseitig zu ermutigen und zu unterstützen. Sie werden vermutlich von diesen sozialen Fähigkeiten ihr ganzes Leben lang profitieren können.

Wenn du dagegen als älterer Mensch hierher kommst - so habe ich festgestellt - verläuft der Prozess anders. Ich bringe meine sämtlichen Lebenserfahrungen mit hinein in diesem Ort. Dies kann den Ort bereichern und mich selbst auch, denn ich kann die Erfahrungen mit einander verknüpfen. Ich kann herausfinden,

was wichtig ist und wesentlich für das Zusammenleben von Menschen und für diese Art von Friedensarbeit.

Da ich das Glück hatte, ein Einzelzimmer zu bekommen, konnte ich mit der Situation in Coventry gut umgehen und machte mir das Leben mit den jungen Leuten viel Spaß. Außerdem hatte ich auch noch Angela aus Australien (63) an meiner Seite.

Die Verständigung gelang mal besser, mal schlechter. Eigentlich war das Sprechen selbst nicht das Problem, sondern das Verstehen, denn die englische Aussprache der Leute war sehr unterschiedlich. Und gerade die jungen Leute sprachen die Dialekte ihrer Herkunftsländer meistens schnell und gelegentlich ziemlich durcheinander. Das Einfachste waren Zweier Gespräche.



4. Die Arbeit in Corrymeela

Ich hatte mich eigentlich für drei Monate angemeldet - das wäre für die Sprachintegration optimal gewesen - was aber leider nicht möglich war. Ich habe dann erfahren, dass vier Wochen auch eine gute Zeit sind um die Organisation in ihren verschiedenen Facetten kennen zu lernen, um menschliche Beziehungen auf zu bauen, sich ein zu arbeiten um sich dann auch nach und nach stärker persönlich ein zu bringen.

In dieser Zeit war es auch möglich, verschiedenen Gruppen zu begegnen, die insgesamt ein ziemlich gutes Bild von der Vielfalt der Besuchergruppen hergeben. So kamen ins Haus:

eine Gruppe Menschen mit (körperlichen) Behinderungen, eine Kinderchor-Gruppe aus einer Kirchengemeinde (1 Tag), eine Mutter-Kind-Gruppe der Quaker Gemeinschaft, eine Jugendgruppe, „forever friends“ genannt, eine Gruppe „Shamanic Reconciliation“, eine Fortbildungsgruppe vom „Centre for Mindfulness (Achtsamkeit), Research & Practice“, eine Gruppe Austausch-Schüler vom Belfast-Kansas Programm (Evaluationstreffen), eine Gruppe Schülerinnen einer Mädchen Grundschule (1 Tag), eine Gruppe 1.Jahrs-Studenten zu einem Einführungsprogramm, ein Treffen von lokalen Jugendgruppen zum „International Peace Day“.

Die meisten Gruppen führten ihr eigenes Programm durch und brauchten die Freiwilliger nur zum „Hosting“. Das heißt: Corrymeela sorgt in dem Fall nur für die Logistik und für die Verpflegung. In der Regel reichen dann zwei oder drei Freiwilliger aus, die bei Ankunft Willkommen heißen, Eincheck Formalien regeln, Zimmer verteilen, Materialien zur Verfügung stellen, Kaffee und Tee zubereiten, ein Frühstücksbüffet aufbauen, Mahlzeiten betreuen, den Abwasch organisieren und sich für weitere Fragen und Bitten zur Verfügung stellen. Wenn die Gruppe abreist, wird sie freundlich verabschiedet und die benutzten Räume werden gesäubert. Parallel zu diesem Team arbeiten aber auch die anderen Teams : das Haushaltsteam „Housekeeping“ (für die weiteren Reinigungsarbeiten) und das Küchenteam (für die zwei Hauptmahlzeiten (Lunch und Dinner).

Ich habe diese Arbeitsverteilung als sehr gut eingespielt, gut strukturiert und effektiv, gleichzeitig als ausgeglichen und wohltuend empfunden. Mir sind dabei öfter Gedanken über unsere heutige Arbeitswelt durch den Kopf gegangen, wo doch so viel Arbeit auf wenigen Schultern verteilt wird, wo die Stechuhr Menschen antreibt, wo Hierarchien existieren und die „billigsten“ Arbeiten nicht wertgeschätzt werden, wo sich alles nur um den Profit dreht, wo Menschen sich entfremden vom eigentlichen Sinn und Nutzen der Arbeit, wo die einen als nutzlos auf die Straße gesetzt werden und die anderen ihre „Burn-outs“ erleben.

Die Arbeitswelt in Corrymeela als „Kollektiv“ war für mich dagegen positiv, ja fast beispielhaft. Ich selbst kam darin gut zu recht. Anfangs war immer eine Person an meiner Seite, die sich schon auskannte. Es gab immer klare, überschaubare Aufgaben. Es gab Zeit für ein Plauschen, für einen Witz oder für was auch immer. Zur rechten Zeit gab es eine Pause, also Zeit zum Abschalten, Entspannung oder für persönliche Gespräche. Und wer während der Arbeitszeit zur Andacht oder Meditation gehen wollte: dafür gab es immer Raum und Zeit. Die Gruppen spürten diese ausgeglichene Atmosphäre, sodass sie in der Regel nicht ohne anerkennende Worte und ein Dankeschön abreisten. Wir arbeiteten auch weniger als acht Stunden pro Tag und in der Woche gab es zwei freie Tage. Natürlich hatten die gut eingearbeiteten „long-term“ Freiwilliger auch mal längere Einsätze. Zum Beispiel, wenn eine Gruppe intensivere Betreuung brauchte. Abwechselnd hatte ausserdem auch eine Person Dienst als eine Art Nachtwache.

Um zwölf Uhr wurde auf dem ganzen Gelände nach dem Rechten geschaut. Sämtliche Türen wurden dann abgeschlossen und die restlichen Lichter ausgemacht. Die Freiwilliger die länger da waren, wurden auch ausführlich in die Sicherheitssysteme eingeführt. Sie wussten genau, was bei einem Feuersalarm zu tun war und trugen auch in diesen Dingen eine richtige Verantwortung.

5. Der Geist von Corrymeela

Für den Gründer und Inspirator der Corrymeela Community, den presbyterianischen Pfarrer Ray Davey (1915 - 2012), waren es die schlimmen Kriegserfahrungen im 2. Weltkrieg, die ihm zu einem entschlossenen Friedensaktivisten machten. Am Anfang des Krieges war er in Afrika als Seelsorger tätig und wurde dort in 1942 in Gefangenschaft genommen, nach Deutschland transportiert und in Dresden inhaftiert. Dort wurde er Zeuge von einem der schrecklichsten Bombardements des Krieges. Für Ray Davey waren es zuerst Coventry und dann Dresden - diese zwei barbarischen Schauplätze mit tausenden unschuldigen Opfern - die ihm die Sinnlosigkeit und bodenlose Absurdität eines Krieges vorführten.



Die Konflikte in Nord-Irland zeigten dann, wie schnell das Schüren von Vorurteilen und Feindbildern in den Köpfen von Menschen zur Eskalation führen können. Die Vision von Ray Davey war es, einen Ort zu finden und zu gestalten, wo Menschen, die sich zunächst „fremd“ und möglicherweise „feind“ sind, sich in einer offenen Atmosphäre begegnen können. Ein friedlicher Ort um sich kennen zu lernen, ein Ort des Dialogs, der Verständigung, der Versöhnung. So wurde Corrymeela gegründet. Und in diesem Ort, an dem heute Menschen aus der ganzen Welt zusammen kommen, finden sich auch andere Inspirationen wieder. So wurde ein Zitat von Martin Luther King an der Wand vom Davey Village geschrieben:



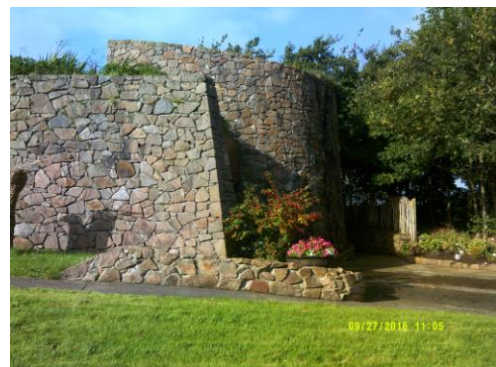
„Macht ohne Liebe ist rücksichtslos und falsch - Liebe ohne Macht ist sentimental und kraftlos - die beste Form von Macht ist die Umsetzung von der Einforderung der Gerechtigkeit - die beste Form von Gerechtigkeit ist die Macht alles zu verändern was sich gegen die Liebe stellt.“

Die christliche Tradition legt eine starke Basis für die Friedensmission. Ich würde sagen mit einer überwiegend neu-testamentlichen Ausrichtung, was ich keinesfalls bewerten möchte, weil diese Prägung mit den beteiligten Personen verbunden ist, aber nicht exklusiv gemeint ist. Die Weisheiten von Christus sind hier Vorbild und Inspiration, aber es bedeutet nicht, dass andere spirituellen Quellen keinen Platz hätten. Ich habe die spirituelle Ausrichtung als sehr offen erlebt, sehr ökumenisch, im weiten Sinne des Wortes.

Wer auch immer hierher kommt - ob Jude, Buddhist, Humanist oder Moslem - kann sich wohl fühlen, denn der wichtigste gemeinsame Nenner ist „people of good will“, die sich für eine bessere Welt einsetzen wollen und sich dabei gegenseitig ermutigen.

6. Das spirituelle „Herz“ - „The Croi“

Mitten auf dem Gelände befindet sich der Andachtsraum, genannt „Croi“ (ausgesprochen „Kri“), ein keltisches Wort für Herz. Tatsächlich hat der steinerne Rundbau etwas von einem Herz und die zwei Räume mit dem Gang haben etwas von dem Innern eines Ohres. Darin steckt eine schöne Symbolik. Jeden Morgen um neun Uhr und abends um neun findet eine Andacht („worship“) statt.



In der Morgenandacht wird Raum für Stille angeboten. Es steht jeder und jedem frei zu meditieren, zu beten, nach zu denken, zu lesen oder zu schreiben. Am Ende wird die Glocke draußen geläutet, dann wird eine kurze Bibelstelle für den Tag gelesen und die Worte, die ich am Anfang dieses Berichts geschrieben habe, gesprochen. Anschliessend werden Namen von Personen erwähnt, für die und

an die an diesem Tag speziell gebetet und gedacht wird. Es sind die Namen von Freunden und Mitgliedern von Corrymeela oder auch von mitarbeitenden Freiwilligen. Dazu werden auch die wichtigen und dramatischen Geschehnissen in der Welt, die über die Nachrichten bekannt werden, ins Gebet genommen. So sorgte der Beschluss eines Hilfskonvois in Syrien zu großer Anteilnahme. Da wurden freiwillige Einsatzkräfte getötet, Menschen, die ebenso wie hier in Corrymeela, mit einer Vision von Frieden unterwegs gewesen sind.

Am Ende sprechen alle das Gebet der Ermutigung („Prayer of Courage“, übersetzt):



„Mut kommt vom Herzen und wir werden immer willkommen heißen von Gott, das Herz von allem. Wir bekennen unseren Glauben, im Wissen, dass wir ge-(be-)rufen werden, ein Leben der Courage, der Liebe und der Versöhnung zu leben in den alltäglichen und besonderen Augenblicken des Tages. Wir bekennen uns auch zu unserem Versagen und zu unserer Verstrickung in den Brüchen (Frakturen) unserer Welt.

Mögen wir heute mutig sein. Mögen wir heute lernen. Mögen wir heute lieben. Amen.“

Abends wird dann eine Andacht mit Worten der Besinnung, mit Musik und Liedern gefeiert, sie dauert auch nur eine halbe Stunde. Die Andachten sind sehr offen gestaltet und die jungen Freiwilligen besuchen sie ziemlich nach Lust und Laune. Es besteht kein Zwang, außer am Montagmorgen, wo sich alle zur Wochenanfangs-Andacht begeben. Ich habe diese Offenheit, dieses Zwanglose als wohltuend erfahren, auch wenn es bedeutete, dass oft nur sehr wenige Personen teilnahmen. Aber die Jugendliche die da waren, waren immerhin mit dem Herzen dabei.

Als ich vorgeschlagen habe, selbst eine Andacht zu halten, wurde dies begrüßt. Ich habe mit anderen zusammen dann einen Worship mit Taizé Liedern gestaltet, eine Morgenandacht mit Kindern und eine Andacht zum Thema Wasser. Glücklicherweise waren zwei junge Geschwister aus Prag anwesend, die sehr musikalisch waren. Wir gründeten zusammen ein „Chörchen“, traten in einigen Worships auf und hatten viel Spaß daran.

7. Und was sonst noch über Corrymeela zu sagen ist ...

Kein kritisches Wort - oder doch ... ?

Nun, natürlich kann man fragen: wozu das Ganze? Bringt es etwas ? Löst es politische Fragen? Kann es Strukturen verändern? Können Menschen mit den Erfahrungen aus Corrymeela etwas in ihrem persönlichen Umfeld verändern? Und welche Leute kommen dahin? Sind es nicht meistens Studenten aus privilegierten Schichten, die sich eine solche Auszeit leisten können und genug Geld besitzen um hinfahren zu können? Und die zahlenden Gruppen, welche können sich eine Seminarwoche mit dieser guten Verpflegung in Corrymeela überhaupt leisten?

Nun, das sind Fragen, die sich Corrymeela vermutlich selbst auch stellt. Was die zahlenden Gruppen angeht: es gibt unterschiedliche Preise für unterschiedliche Räume und Gebäuden. Dazu sind sie auch noch gestaffelt, je nach Art der Gruppe. Jugend- und Kindergruppen bezahlen auf jedem Fall weniger. Man kann schon sagen, dass die zahlungsfähigen Gruppen, zusammen mit den Sponsoren und SpenderInnen, dafür sorgen, dass das Zentrum eine solide wirtschaftliche Basis hat. Trotzdem werden nur Gruppen angenommen, deren Zielen und Absichten im weitesten Sinne mit den Zielen von Corrymeela übereinstimmen.

Für Freiwillige, die aus ärmeren Staaten kommen, oder für diejenigen, die sich die Reise nicht leisten können, gibt es Zuschüsse. Schön wäre es natürlich, wenn zum Beispiel Menschen aus dem afrikanischen Kontinent kommen könnten.

Aber immerhin gibt es die Begegnung zwischen Ost und West. Und wenn jemand aus einer anderen Bildungsschicht interessiert ist, wird die Person auch gern angenommen.

Aus meiner Sicht - und das ist vielleicht sogar eine „deutsche“ Sicht - könnte die politische Bildung und Reflexion insgesamt mehr Raum bekommen.

Ein ökologisches Bewusstsein war auch vorhanden. In einem Gewächshaus wurden Kräuter und Gemüse angebaut und der Müll und Kompost wurden weitgehend getrennt. Aber man konnte auch feststellen, dass in einem solchen Haus, in dem so viele Menschen zusammen leben, die strengen Auflagen zur Hygiene, die ökologischen Ansätze oft überstimmen.

Wie die Erfahrungen der vielen Menschen in diesem Haus - die sehr viel mit dem Herzen gemacht werden - weiter wirken können, ist schwer zu sagen. Es ist immer leichter fest zu stellen, was Hassprediger und Unfriede Stifter bewirken können als was die guten Friedenskräfte vermögen. Ich aber glaube daran, dass manche kleinen Samen an anderen Stellen - irgendwo auf der Welt - aufgehen werden, vielleicht erst nach vielen Jahren. Und ich glaube daran, dass eine Vernetzung dieser Kräfte immer und überall sinnvoll ist, weil es wohl tut zu wissen, dass Menschen, die an eine andere gerechtere und friedlichere Welt glauben, niemals alleine sind.

8. Gedanken über Nord-Irland

Nun war ich nach so vielen Jahren zurück in diesem Land. Etwas hat mich dort hingezogen. Ich wollte wissen, wie die Situation jetzt ist, nach dem Friedensabkommen der 90-er Jahren (eigentlich noch gar nicht so lange her).

Was in Irland immer wieder auffällt - ein altes Phänomen, das in diesem Land Geschichte hat - sind leer stehende Häuser. Sie machen anschaulich, wie schwer es für die Bevölkerung ist, eine wirtschaftliche Existenz auf zu bauen. Viele Kinder der Familien ziehen weg - müssen wegziehen. Allerdings fällt diese Tatsache einem erst auf den zweiten Blick auf. Früher wurden die Türen und Fenster verriegelt und zugemauert. Heute gibt es elegantere Lösungen. In den Fenstern und Türen werden gemalte oder fotografierte Plakate befestigt, ganz raffinierte und oft sehr originelle Attrappen, die ein Leben in diesen Häusern vortäuschen.



Attrappe in einem leer stehenden Haus



„Peacewall“ an der Shankill Road

In dieser ökonomisch fragilen Welt gibt es zwar Frieden, aber auch soziale Spaltungen. Ich wurde zu einem Ausflug mit dem Auto nach Belfast eingeladen. Dort sind wir zu dem ärmeren Westteil gefahren und auch zu der so genannten „Friedensmauer“ (Peacewall) an der - damals berühmten - Shankill Road. Diese Mauer wurde gebaut um die streitenden Parteien der katholischen und protestantischen Stadtteilen aus einander zu halten. Das war damals bitter nötig, aber diese Mauer erfüllt leider auch heute noch diesen Zweck, denn es gibt immer noch latente Spannungen, die an besonderen Tagen wieder aufflammen. Wenn man durch Nord-Irland fährt, werden

Ortschaften, Stadtteile oder einzelne Strassen nicht selten gekennzeichnet durch Fahnen, die auf die Identität zeigen.

Weht der Union Jack, dann wohnen hauptsächlich protestantische Unionisten dort. Weht die irische Fahne, dann ist die Prägung irisch-katholisch und dort kann es sogar vorkommen, dass du eine palästinensische Fahne vorfindest. Denn die irischen Freiheitskämpfer haben sich in der Vergangenheit stark mit dem palästinensischen Freiheitskampf solidarisiert und diese Verbundenheit wird von manchen Gruppen immer noch hoch gehalten.

Als wir später (London-)Derry besuchten, konnte man die Spaltung der Stadt hautnah spüren. Schon allein die Frage, wie die Stadt genannt werden möchte, ist ein Politikum. Sie heißt von Ursprung Derry, aber nachdem die Engländer während ihrer Besatzung, die Stadt nach ihrer Art und mit ihren Investoren aufpäpkelten und prägten, wurde sie Londonderry genannt. Das hat die irisch-katholische Bevölkerung nie akzeptiert und nennen „ihre“ Stadt immer noch Derry. Fährt der Regionalzug dorthin wird die Zielrichtung mit Derry/Londonderry angegeben.



Derry: katholischer Stadtteil

Also: doch noch kein Frieden?

Mir erzählten Menschen in Corrymeela, dass die Erinnerung an den blutigen Tagen noch zu frisch sind und dass nicht wenige Menschen Wunden tragen von dem Bürgerkrieg. Diese Generation setzt alles daran um einen neuen Konflikt zu vermeiden.

Für mich ist Nord-Irland ein Lehrstück über die Folgen einer Kolonisation und Fremdherrschaft.

In der fernen Vergangenheit ist es passiert, dass die Engländer das ärmere Irland eingenommen haben und ihre (protestantischen) Leute dort haben ansiedeln lassen. Diese gehörten anfangs überwiegend der Oberschicht an und hatten plötzlich das Sagen. Die katholischen Einheimischen wurden verdrängt, diskriminiert und so zu sagen im eigenen Land ausgegrenzt. Die Konflikte waren vorprogrammiert,



*Denkmal (Memorial) in
Claudy: Eine Jugendliche
trauert um ihre Freunde, die
bei einem Bomben-Anschlag
1972 ums Leben kamen*

schwelten latent oder wurden offen ausgetragen. Nach vielen Jahren waren die Kinder und Kindeskinde der Protestanten in dem besetzten Land heimisch geworden. Sie konnten selbst nichts dafür, in diesem Land geboren zu sein. Viele von ihnen gehörten längst nicht mehr der Ober- oder Mittelschicht an, sondern waren ebenso arm wie die meisten Katholiken. Kann man in diesem Stadium noch sagen: ihr Protestanten, ihr gehört nicht herher, ihr solltet „unser“ Land verlassen? Nein, kann man nicht. Und kann man wohl einen Strich ziehen und sagen: über die Geschichte ist jetzt Gras gewachsen, lasst uns ganz neu anfangen? Viele glauben und hoffen das, aber so einfach ist es nicht. Ich meine, dass der Versöhnungsprozess die Geschichte nicht aus den Augen verlieren darf und darauf beruhen muss. Die Protestanten - als Nachfahren der Kolonialisten - müssen ein Bewusstsein entwickeln für ihre „Schuld“, das heißt ein Bewusstsein für ihre Verantwortung im Friedensprozess. Ähnlich wie damals Willy Brandt sind sie es, die - trotz ihren eigenen Verletzungen - den Kniefall leisten müssen. Das mussten auch die deutschen Nachkriegskinder. Es führt kein Weg daran vorbei.

Das heißt aber nicht, dass die Friedensarbeit, die heute auf vielen Ebenen in Nord-Irland geleistet wird, nicht ein wichtiger Baustein in diesem Prozess der Versöhnung ist.

Corrymeela leistet einen kleinen Beitrag dazu. So wie damals kommen katholische und protestantische Kinder und Jugendliche dort zusammen um fest zu stellen, dass sie im Grunde genommen die gleichen Sorgen und Träume haben und sogar Freunde werden können.

Herbst 2016